

RELIGIÖSE WELTANSCHAULICHE EINFLÜSSE AUF DIE RUSSISCHE REVOLUTION

von Emanuel Sarkisyanz

Während das Christentum im Mittelmeerraum bereits eine entwickelte Hochkultur der Antike vorfand, ging ihm im „skythischen“ Raum Rußlands — anders als in Byzantium — keine entwickelte heidnische Hochzivilisation voraus. So standen in Rußland bis spät in die Neuzeit sozusagen „Welt und Thebais“ einander feindlich gegenüber wie in den Zeiten des syrischen und ägyptischen Frühchristentums. Es ist oft hervorgehoben worden, wie noch in moderner Zeit die russische Geistesgeschichte nicht über jene Probleme hinausgelangt war, die schon das Urchristentum beschäftigt hatten. Bekanntlich war die Wirkung von Humanismus und Reformation in Rußland verhältnismäßig gering.¹

Dieser Divergenz der russischen und westlichen Geistesentwicklung wurde 1054 mit der Trennung zwischen der byzantinischen und römischen Kirche vorgearbeitet. Unversöhnlicher wurde der „Ost-West“-Gegensatz seit 1204, als im vierten Kreuzzug westliche Kreuzfahrer Byzantium erstürmten, plünderten und unterwarfen. Auf dieses Trauma folgte bald die Einverleibung Rußlands in das eurasische Weltreichsystem der Mongolen, welches seine Entwicklung von derjenigen der katholischen Völker Osteuropas immer stärker divergieren ließ. Fast gleichzeitig mit der Unterwerfung der Russen unter die Mongolenmacht mußten sie aus dem Westen einen „antischismatischen“ Kreuzzug des Deutschen Ritterordens abwehren (1240). Mit der allmählichen Emanzipierung Moskaus von der mongolischen Goldenen Horde ist sein Bewußtsein der Polarität gegenüber den katholischen Westmächten nicht abgeklungen, sondern hat sich vertieft. Aus der ostkirchlichen Reaktion gegen die Selbstunterordnung der byzantinischen Regierung unter das Primat von Rom (Konzil von Florenz 1438/39) und aus dem Bewußtsein, das einzige unabhängig gebliebene ostkirchliche Reich zu sein, erwuchs Moskaus Sendungsbewußtsein. Im frühen 16. Jahrhundert fand eine politische Formulierung die Vorstellung, daß das erste Rom durch die Kirchentrennung von 1054 sich von der Orthodoxie abgewandt habe, daß Ostrom als zweites Rom den ungläubigen Türken eben wegen seines „Glaubensabfalls“ zugefallen sei und daß Moskau das dritte und letzte Rom sei. Diese Gedankenrichtung erhielt durch den Mönch PHILOTHEOS von Pskov ihre berühmte Formulierung: „Das Weib, mit der Sonne bekleidet und dem Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen, die christliche Kirche, von der Johannes spricht, die vor dem Drachen in die Wüste eilte, sie floh aus dem alten Rom wegen der

¹ E. SARKISYANZ, *Rußland und der Messianismus des Orients*. Sendungsbewußtsein und politischer Chiliasmus des Ostens. Tübingen 1955, 135

Azyna: Das große Rom ist gefallen durch die apollinarische Häresie. Das Weib floh zum Neuen Rom, das ist die Stadt Konstantins. Aber auch dort fand sie keine Ruhe; denn sie hatten sich mit den Lateinern vereint, auf dem achten Konzil; die Konstantinopler Kirche wurde zerstört. Aber sie floh zum Dritten Rom, das ist das neue große Rußland. Nun leuchtet sie, die einzige apostolische Kirche, heller als die Sonne in aller Welt; und der große fromme russische Zar allein führt und bewahrt sie. Er sei auf der Hut und wachse durch die Gnade und Weisheit unseres Herrn!“²

Alle christlichen Reiche der Welt — erklärte PHILOTHEOS — seien durch eigene Ketzerei und Eroberung durch Ungläubige gefallen, sie alle seien als Erbe zum einzigen rechthabenden Herrscher der Welt, dem Großfürsten von Moskau, übergegangen. Das Moskowitische Reich als Träger der Orthodoxie, welche bis ans Ende der Zeiten stehen werde, könne kein Ende haben; denn „die Stadt Moskau allein im Weltall glänzt stärker als die Sonne; zwei Rom (Rom und Byzanz) sind gefallen, das Dritte Rom steht, und ein viertes wird nie sein!“³

Das Moskowitische Reich sollte als Hypostase und sichtbare Manifestation der Rechthabigkeit bis ans Ende der Zeiten stehen wie die christliche Kirche selbst, und, was ihr als einzig rechter Glauben vorschwebte, bis zur apokalyptischen Wiederkehr Christi für die Welt rein erhalten. So konnte es ein viertes Rom in n e r h a l b der Geschichte nicht geben; denn seiner Sendungsidee nach sah sich Moskau als das letzte der Reiche im teleologischen Sinne des Buches *Daniel*.

Daraus folgte, daß eine Abwendung auch dieses letzten der Reiche von seiner Heilssendung die Apokalypse einleiten würde; denn was auf dieses letzte Rom folgen sollte, war bereits eine chiliastische Erfüllung jenseits der Geschichte, ein Auftakt zum Neuen Jerusalem⁴. Volkstümlischerseits wurde diese Heilssendung auf die Totalität der moskowitischen religiösen Praxis bezogen, so daß der Versuch des Patriarchen N i k o n im Jahre 1666, einige Einzelheiten der moskowitischen Kirchenpraxis nach griechischem Vorbild (und wohl nicht ohne westliche Anregungen polnischer Scholastik) zu rationalisieren, als eine Abkehr der Staatskirche von der Unfehlbarkeitsidee des Dritten Roms angesehen wurde. Nikons Neuerungen bedeuteten für die „Altgläubigkeit“ Abfall der Kirche Moskaus von ihrer Mission, den einzigen rechten Glauben bis zur apokalyptischen Wiederkunft Christi für die Welt rein zu erhalten. Nachdem 1054 das Erste Rom und 1439 das Zweite Rom von der Rechthabigkeit abgefallen waren, fiel nun mit Nikon 1666 auch das letzte rechthabige Reich, das Dritte Rom, welches bis ans Ende der Zeiten stehen sollte, vom wahren Glauben ab.

² V. M. MALININ, *Starec Eleazarovskogo monastyrja Filofej i ego poslanija*. Kiev 1901 (Anhang), 62f; H. SCHAEDEK, *Moskau das dritte Rom* (Osteuropäische Studien. Heft 1) Hamburg 1929, 55f

³ *Poslanie starca... Filofeja k Velikomu Knjazju Vasiliju Ivanoviču*. In: *Pravoslavnyj sobesednik* Nr. 1 (1863) 344, 347

⁴ *Ibid.*, 348; MALININ, 407, 419, 425, 524, 536, 762 bzw. 397f., 404f.

Ein viertes Rom konnte es innerhalb der Geschichte nicht geben. Daher verband sich in der Altgläubigkeit das Beharren auf der historischen moskowitzischen „vor-Nikonischen“ Wirklichkeit mit der chiliastischen Erwartung des mit dem Ausgang der letzteren kommenden Gottesreiches⁵. Diese „Altgläubigkeit“, deren Blutzeuge *A w w a k u m* wurde, beharrte auf der Idee vom Dritten Rom gegen alle rationalistischen Neuerungen und riß das Schwergewicht der russischen Religiosität gegen die Staatskirche mit sich fort. Über zwei Jahrhunderte hindurch glimmte durch sie in den Tiefen der russischen Volksreligiosität eine Sehnsucht nach einer Himmlischen Stadt in dieser Welt fort. Diese chiliastische Erfüllung der Geschichtsteologie, welche hinter der Idee des Dritten Roms steht, wirkte als katastrophenartige Vision: Für das religiöse Weltbild weiter Kreise des bäuerlichen Rußlands nach 1666 ist die chiliastische Weltuntergangserwartung des Mittelalters charakteristisch⁶. Das Weltende sollte 1669 eintreten. Als es ausblieb, verschob man es immer wieder. Das Ausbleiben dieser Endkatastrophe führte dazu, daß mit ihm auch das Gottesreich auf sich warten ließ. Dieses Gottesreich suchte das spätmoskowitzische altgläubige Rußland in der apokalyptischen Selbstvernichtung. Die Selbstverbrennungen von Altgläubigen in den 1670er und 1680er Jahren nahmen in Rußland ein Ausmaß an, welches bei chiliastischen Regungen des westlichen Mittelalters wohl nicht dagewesen ist; denn durch Selbstverbrennung suchte man sich von dem Antichristen, der über die Welt herrschen sollte, zu befreien. Zwischen 1666 und 1690 scheinen mehr als zwanzigtausend Menschen sich verbrannt zu haben, und solche Selbstverbrennungen dauerten das 18. und 19. Jahrhundert hindurch fort, in Einzelfällen bis Anfang des 20. Jahrhunderts (wenn auch nicht in demselben Ausmaß)⁷. Sonst wurde es allmählich zum Ideal der Hauptentwicklungsrichtung der Altgläubigkeit, sich selbst durch Flucht in eine Art von Thebais der Welt zu entziehen, welche in der Macht des Antichristen gedacht wurde⁸.

Der Zar wurde für die Altgläubigkeit zum Antichristen, besonders seit *Peters I.* Zwangsmodernisierung des Entwicklungslandes Rußland die Regierung mit der religiösen Weltanschauung des Volkes im Sinne eines aufgeklärten Absolutismus brechen ließ⁹. So wurde die Altgläubigkeit zum weltanschaulichen Brennpunkt des Volkswiderstandes gegen die Petersburger Zwangsreformen. Die Altgläubigkeit wurde zum ideologischen Pro-

⁵ N. SUBBOTIN, *Materialy dlja istorii raskola*, VI. Moskau 1881, 35, 37, 277; G. FLOROVSKIJ, *Puti russkogo bogoslovija*. Paris 1937, 67f.

⁶ P. S. SMIRNOV, *Vnutrennie voprosy v raskole*. Petersburg 1898, 48

⁷ *Svodnyj staroobrjadčeskij sinodik*. In: *Pamjatniki drevnej pis'mennosti*. Nr. 44 (1883), 24—28; Vgl. A. PRUGAVIN, *Samoistreblenie v raskole*. In: *Russkaja Mysl'* 1885, Band I, 110

⁸ N. KOSTOMAROV, *Istorija Raskola i raskol'nikov*. In: *Vestnik Evropy*. 1871, Teil 2, S. 507 f., 515; Vgl. V. ANDREEV, *Raskol i ego značenie*. Petersburg 1870, 131ff.; IVAN FILIPPOV, *Istorija Vygovskoj pustyni*. Petersburg 1862

⁹ N. SUBBOTIN, *Materialy*, V. Moskau 1879, 226 f.; E. V. BARSOV, *Novye materialy dlja istorii staroobrjadčestva*. Moskau 1890, 121

gramm aller wichtigen Bauernrevolten Rußlands von R a s i n (1667-1671) bis zu dem das Petersburger Reich in seinen Grundfesten erschütternden Aufstand des P u g a t s c h o w (1773—1774)¹⁰. Nachdem alle bäuerlichen Aufstandsversuche gescheitert waren, und nachdem sich der Kampf gegen die Herrschaft des Antichrist vor der Wiederkunft Christi als verfrüht erwiesen hatte, entstand als eine Erneuerungsbewegung der Altgläubigkeit 1784 die Bewegung der *Stranniki* (etwa Wanderer, Pilger, Sucher). Sie hat die asketischen, chiliastischen und daher revolutionären Potentialitäten der russischen Religiosität bis ins letzte Extrem entwickelt. Denn ihre Lehren verwarfen alle sozialen und politischen Bande, verneinten den Staat, die Gesellschaft, die Familie und das Eigentum¹¹. Die Literatur der *Stranniki* beschuldigte Peter I., das Eigentum eingeführt zu haben und mit ihm die Ungleichheit des Besitzes, den Streit zwischen arm und reich, die Gier nach Gewinn; selbst das Wort ‚mein‘ sollte vom Teufel stammen, da Gott alles gemeinsam erschaffen habe¹². Ihre Literatur verdammt die Petersburger Ständeordnung, die Leibeigenschaft und den Zensus. Der Gebrauch von Geld wurde verdammt und der auf ihm erscheinende kaiserliche Doppeladler mit dem Zeichen des Tieres der Apokalypse identifiziert. Denn im Sinne dieser extremen Altgläubigkeit sollte mit Peter I. der Antichrist den russischen Thron bestiegen haben. Aller Gehorsam gegenüber den

¹⁰ A. P. ŠČAPOV, *Sočinenija*, I. Petersburg 1906, 466; SUBBOTIN, *Materialy*, III. Moskau 1878, Teil II; I. JA. SYRCOV, *Vozmuščenje soloveckich monachov staroobrjadcev*. Kostroma 1880, 254—313; B. F. DRUZININ, *Raskol na Donu*. Petersburg 1889, 187ff., 276—280; V. FARMAKOVSKIJ, O protivogosudarstvennom elemente v raskole. In: *Otečestvennye zapiski* 1866, Kniga 23/24, S. 509; *Pis'ma i bumagi Petra velikogo*, V. Petersburg 1907, 347f.; V. BRONEVSKIJ, *Istorija Donskogo Vojska*. Petersburg 1834, 248—267; N. DUBROVIN, *Pugačev i ego soobščniki*, Petersburg 1884, I. 132, 143 f., 147 (Anm. 2), 245; III. 30, 35, 215 f., besonders 225. Das vorhandene Quellenmaterial erlaubt nicht eine volle Klärung der ideologischen Rolle der Altgläubigkeit in diesen Volksaufständen. Eine innere Verbindung der Altgläubigkeit mit solchen sozialen Revolten ist sowohl von staatskirchlich-konservativer als von rationalistisch-liberaler Seite oft bestritten worden. Der liberale MILIJUKOV (*Očerki po istorii russoj kul'tury*, Paris 1931, III. 204) konnte Revolutionen schwer anders erfassen als nach dem Aufklärungsvorbild der Trennung des Politischen vom Religiösen. Andererseits fiel es monarchistischen Kirchenhistorikern wie GILAROV-PLATONOV (*Sbornik sočinenij*, II. Moskau 1899, 224) und PĴATNICKIJ (*Sekta strannikov i ee značenie v raskole*. Petersburg 1912, 206ff) schwer, in religiösen Erscheinungen etwas anderes zu sehen als gewohnte Stützen für Thron und Altar. Dagegen hat das *Narodničestvo*, dem Historiker SČAPOV folgend, die Staatsfeindlichkeit der Altgläubigkeit als Widerstand gegen die Leibeigenschaft aufgefaßt. Vom zeitgenössischen Standpunkt der Altgläubigkeit können soziale Motive gar nicht von religiösen getrennt werden. Schon die bloße Fragestellung als *Alternative* zwischen beiden ist eine Rückprojizierung moderner und säkularisierter okzidentaler Kategorien ins spät-moskowitzische „Mittelalter“.

¹¹ I. A. PĴATNICKIJ, *Sekta strannikov i ee značenie v raskole*. Petersburg 1912, 107, 112

¹² A. S. PRUGAVIN, *Raskol i sektantstvo*. Moskau 1905, 51

Institutionen des Antichristen, so die Zahlung von Steuern und der Dienst im Heer, wurde verworfen¹³. Man sollte den Antichristen bekämpfen, da dies aber nicht möglich war, vor ihm fliehen. Gegen den kaiserlichen Antichrist bis zum Jüngsten Tag Widerstand zu leisten, sollte allen Gläubigen ein Gebot sein, und auf Grund der Apokalypse sah die Altgläubigkeit in jeder Stadt das vom Antichristen beherrschte Babylon. Die Flucht aus ihm, die Flucht aus allen seinen Banden, hinweg von Heimat, Familie, Besitz und Zivilisation wurde zu einer religiösen Tendenz¹⁴. „Wenn aber die Zeit gekommen sein würde, dann sollten alle gegen den Antichristen kämpfen“, dann sollte der Erlöser erscheinen, um den gekrönten Antichristen zu stürzen, dann wollte man in seinen Reihen kämpfen, dann sollte das verheißene Reich anbrechen, dann sollte sich die lang gesuchte kommende Stadt öffnen¹⁵. Diese kommende Stadt ist in der russischen Folklore seit der Altgläubigkeit als das von Wassern bedeckte *Kitezch* gedacht worden: „Und diese Stadt, das Große Kitezch, ist unsichtbar und durch Gottes Hand geschützt bis zum Ende der Zeiten, der leidenvollen und tränenwerten Zeiten. Gott bedeckt diese Stadt . . . , damit sie vom Leid und Kummer durch das Antichrist-Tier, über welches bei uns Tag und Nacht getrauert wird, nicht betroffen werde, nicht betroffen werde vom Glaubensabfall unseres ganzen Moskowitischen Reiches, denn Antichrist regiert in ihm . . .“¹⁶

Das eschatologische Wiedererscheinen des durch Glaubensabfall versunkenen rechtgläubigen Reiches ist andererseits eine Radikalisierung des auch der russischen orthodoxen Religiosität durchaus geläufigen Ideals von der Verkirklichung des Staates (*Ocerkwlenie*)¹⁷. G. FEDOTOV, ein russisch-orthodoxer Kirchenhistoriker, schrieb, daß der Staat von allen Kultursphären am meisten von Sünde durchdrungen ist, daß der Staat den Stempel seines Schöpfers Kain trägt. Die Verkirklichung des Staates beschrieb er als ein Ideal der russischen Orthodoxie, auch wenn der Staat das letzte wäre, was verkirklicht werden kann¹⁸. Für den orthodoxen Theologen KARSARVIN sollte die Verkirklichung des Staates erst jenseits der Geschichte

¹³ PJATNICKIJ, *op. cit.*, 204, 208; Skazanie ob Antichriste eže est' Petr I. In: *Čtenija Obščestva Istorii i Drevnostej Rossijskich*, 1863, Band I, Teil iv. S. 52—57; V. I. KEL'SIEV, *Sbornik pravitel'stennych svedenij o raskol'nikach*, Teil IV, London 1862, 249, 285

¹⁴ V. I. SREZNEVSKIJ, *Begunskie stichi*. In: BONC-BRUEVIC (Herausg.), *Materialy k istorii i izučeniju sektantstva i raskola*, Band I. Petersburg 1908, 231, 237, 252, 254, 257; MAKARIJ, *Episkop Vinnickij, Istorija russkogo raskola*. Petersburg 1855, 282

¹⁵ SCAPOV, *Sočinenija*, I. 573—575

¹⁶ V. L. KOMARovič, *Kitezškaja legenda*. Moskau 1936, 171, Anm. 32

¹⁷ K. NÖTZEL, *Die soziale Bewegung in Rußland*. Stuttgart 1923, 112; WJATSCHESLAW IWANOW, *Die russische Idee*. Tübingen 1930, 16—18; F. M. DOSTOEVSKIJ, *Polnoe sobranie sočinenij*, Petersburg 1892, XI. 95 f.; XII. 75 f. 80; DOSTOEVSKIJ, *Polnoe sobranie chudožestvennyh proizvedenij*. Riga 1928, XI. 94 f.

¹⁸ G. FEDOTOV, *Est' i budet*. Paris 1932, 216

ihre Erfüllung finden¹⁹. Im 18. Jahrhundert war es besonders, daß das russische Bauernvolk den dämonischen unchristlichen Charakter der Macht empfand, und in breiten Volksschichten, weit über die eigentliche Altgläubigkeit hinaus, der Petersburger Staat und seine Institution als ein volksfremder Ausdruck des Bösen gefühlt wurde. Denn durch die Modernisierung und Verwestlichung der staatstragenden Elite entstand eine kaum überbrückbare Kluft zwischen ihr und der weitgehenden spätmoskowitzisch verbliebenen Mehrheit des russischen Volkes. Diese bäuerliche Volksmehrheit mußte mit einer für sie vorher nie dagewesenen Schwere ihrer Leiden und Opfer den Petersburger Aufstieg Rußlands zur europäischen Großmacht bezahlen. Die Europäisierung und der Aufstieg Rußlands unter Peter d. Gr. wurde durch eine Verschärfung der Leibeigenschaft erkaufte. So ergab sich in der frühen Petersburger Zeit in Rußland der „paradoxe“ Fall eines Konservatismus der volkstümlichen Staatsfeindlichkeit.

Die Petersburger Identifizierung des Staates mit Aufklärung und absolutistischem Kosmopolitismus erreichte im späten 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt, während die religiösen Fundamente des Zarentums auf ein Mindestmaß zusammenschrumpften. Aus dem rationalistischen Inhalt des aufgeklärten Absolutismus von Petersburg ging die russische Intelligenz hervor. Bekanntlich wandte sie sich gegen den Zarismus, der ihr nicht aufgeklärt, nicht fortschrittlich und nicht rational genug war, während die Monarchie dem traditionalistischen bäuerlichen Rußland fremd blieb, weil sie für dieses zu aufgeklärt, zu rational und zu fortschrittlich wirkte. Gerade zu einer Zeit, als die mit der Altgläubigkeit verbundenen traditionalistischen Bauernaufstände als moskowitzische Erneuerungsversuche in den 1770er Jahren zusammenbrachen, begann im Namen der Petersburger Aufklärung die russische Intelligenz im Namen der Vernunft und des Fortschritts den Zarismus mit der Leibeigenschaft in Frage zu stellen²⁰. Die Revolutionsideologien der russischen Intelligenz begannen mit rein westlicher Aufklärungsethik am Vorabend der Französischen Revolution bei RADISCHTSHEV. Aber auf ihrem Höhepunkte, im Anarchismus von BAKUNIN Mitte des 19. Jahrhunderts, hatten sie bereits „unmoderne“, „unwestliche“, nicht mehr rationale chiliastische Züge angenommen. Sowohl der russische christliche Philosoph NIKOLAUS BERDJAEV²¹ als der große deutsche Slavist KARL NÖTZEL haben dies mit altgläubigen religiösen Einflüssen auf die aufklärungsorientierte russische Intelligenz erklärt. NÖTZEL glaubte, daß die Geschichte solcher russischer religiöser Sekten nicht nur den Schlüssel zur gesamten revolutionären Theorie und Praxis Rußlands enthalten würde, sondern auch, daß eine Substitution des christlichen Gehaltes ihrer

¹⁹ L. KARSAVIN *Cerkov', ličnost' i gosudarstvo*. Paris 1927, 17 ff.

²⁰ SARKISYANZ, *Rußland und der Messianismus des Orients*, 154ff.

²¹ N. BERDYAJEV, *The origin of Russian Communism*. London 1937, 4, 18; N. BERDYAJEV, *Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus*. Luzern 1937, 14; N. BERDYAJEV, O charaktere russkoj religioznoj mysli XIXgo veka. In: *Sovremennyya Zapiski*, XLII (1930), 310; V. ZEN'KOVSKIJ *Pravoslavie i russkaja kult'ura*. In: *Problemy russkogo religioznogo soznaniya*. Berlin 1924, 272f.

Lehren durch Positivismus bzw. Marxismus den vollen Inhalt des russischen sozialen Maximalismus ergeben würde²². Denn für die aus dem Westen importierten Aufklärungsabstraktionen der Intelligenz bot ja innerhalb der russischen Praxis die radikale Altgläubigkeit das greifbare Vorbild des Protestes gegen die ganze bestehende kirchliche, politische und soziale Ordnung bis zur Selbstentäußerung des Martyriums²³. So berichtet die berühmte Revolutionärin Wera FIGNER, wie während ihrer langjährigen Haft in der Festung Schlüsselburg vor ihr das Bild des Awwakum und der Bojarin Morosowa, die Unerschütterliche und dennoch so Rührende in ihrem Hungertode . . . erzählte vom Kampfe für die Überzeugung, von der Verfolgung und dem Untergang der Standhaften, der sich selbst Treuen“²⁴. Denn deren Martyrium hinterließ bei der extremen Altgläubigkeit eine Art Vermächtnis von gesellschaftlichem und staatlichem Extremismus, der „von rein christlich ethischem Standpunkt aus nicht bloß den Staat, vielmehr auch die Gesellschaft mit einem Radikalismus verurteilte, den kein russischer Revolutionslehrer je erreicht hat“²⁵. Nun sind aber die aus dem Westen importierten gedanklichen Elemente der russischen Revolution in Europa sehr viel bekannter als die Religionsgeschichte der Russen, und es liegt überall und immer nur allzu nahe, das Unbekannte mit dem Bekannten erklären zu wollen. Dies ist ein Grund, warum man meist die russische Revolution aus der marxistischen Ideologie der in ihr siegreichen kommunistischen Führer zu erklären sucht. Aber aus dem Marxismus allein ist nicht erklärbar, warum diese atheistische Ideologie allein dort am radikalsten siegen konnte, wo die mittelalterliche Inbrunst eines religiösen Chiliasmus sich erhalten hat — im „heiligen Rußland“. Schon HANS MÜHLESTEIN hatte erkannt, daß die Integration okzidentaler Sozialtheorien in das russische Denken sich als ihr Einströmen in die Bahnen von in Rußland erhalten gebliebenen religiös chiliastischen Heilserwartungen vollzogen hat²⁶. Dieser russisch „mittelalterliche“ religiöse Chiliasmus des Bauerntums wurde zum Dynamit, an dem der aus dem Westen importierte atheistische Funken des Marxismus zur Explosion gelangen konnte.

Schon die entscheidende Hauptströmung der russischen Revolution, das *Narodnitschestwo*, welches in Rußlands einzigen allgemeinen und freien Wahlen noch 1918 eine absolute Mehrheit der Volkstimmen erhielt, ging aus einer Synthese von westlichem Aufklärungshumanismus mit russischem „kenotischem“ Christentum des Selbstverzichts und der Selbstentäußerung hervor. Westlich war bei dieser Revolutionsideologie der Intelligenz im Sinne von deren aristokratischen Ursprüngen das heldische Persönlichkeitsideal der Mannesehre. Laut dem *Narodniki*-Theoretiker MICHAJLOWSKIJ

²² NÖTZEL, *op. cit.*, 107

²³ S. VENGEROV, Dostoevskij i ego popularnost'. In: *Otkliki* (Sbornik). 1881, 287f.

²⁴ VERA FIGNER, „Zapečatlennyj trud“: *Polnoe sobranie sočinenij*, I. Moskau 1925, 252f.

²⁵ NÖTZEL, *op. cit.*, 106

²⁶ H. MÜHLESTEIN, *Rußland und die Psychomachie Europas*. München 1925, 34, 38f, 41, 77, 126

sollte die aristokratische Persönlichkeit das sie umgebende soziale Leid als Versehrung der eigenen Ehre empfinden, sie sollte auf ihre wirtschaftliche Bevorrechtung, ja, auf ihr Leben verzichten und gegebenenfalls sich aufopfern, *um vor sich selbst bestehen zu können*²⁷. Aber FEDOTOV schrieb dazu: „...Hinter dem russischen Narodnitschestow... (steht) die lange Reihe der russischen Heiligen, und die tausendjährigen sittlichen Ideale des russischen Volkes... (mit) der Vision des kenotischen Christus stehen hinter ihnen“²⁸. Denn im Gegensatz zu GOETHES „Gott und die Bajadere“ war für die russische Gläubigkeit das Ideal der Unsterblichen, die in göttlicher Liebe zu verlorenen Erdentiefen *herniedersinken*, charakteristisch²⁹. Dieses Erleben drückt die Lyrik des NEKRASSOV, des *Narodnik*-sängers der sozialen Trauer aus, z. B. in den folgenden Strophen:

„... Tritt ans Ufer der Wolga!
 Von Tönen halt's die endlosen Ufer entlang:
 Bauern ziehen die Barken und stöhnen,
 Und wir nennen dies Stöhnen — Gesang!
 Wolga, Wolga! Nicht also gewaltsam
 Flutest hin du im Lenz ungehemmt,
 Wie von Zähren des Volks unaufhaltsam
 Unser Vaterland wird überschwemmt!...
 Armes Volk, willst du ewiglich tragen
 Stumm dein Kreuz unter tatlosem Klagen?
 Wirst erwachen du nie voller Macht?
 Oder hast du in deinen Söhnen
 Gottes Sendung auf Erden vollbracht:
 Hast ein Lied erschaffen wie Stöhnen
 Und schläfst ewig in geistiger Nacht?...“³⁰

Diese geistige Überlieferung vom Leidenscharisma bereitete dem marxistischen Mythos von der „welterlösenden Mission des Proletariats“ den Boden vor³¹. Das Blutvergießen der Revolution knüpfte an diese Ethik der Selbstentäußerung an. Die revolutionären Attentate mancher *Narodniki*, bei denen Zar Alexander II. sein Leben verlor, wurden als eine Art Partisanenkrieg geführt — gegen einen Gegner, der vom stärksten Landheer der Erde und einem für die damalige Zeit ziemlich einzigartigen Polizeiapparat geschützt wurde. Dieser „Terror“ unterscheidet sich vom kommunistischen Terror schon deshalb, weil er nicht wie dieser gegen

²⁷ N. K. MICHAJLOVSKIJ, *Sočinenija*. Petersburg 1897—1909, IV. 452, 456 f., 463

²⁸ G. FEDOTOV, The religious source sources of Russian Populism. In: *Russian Review*, April 1942, 39

²⁹ SARKISYANZ, *op cit.*, 122—134

³⁰ Übersetzung von Friedrich Fiedler

³¹ N. BERDYAJEV, *The origin of Russian Communism*, 125f, 172f.; vgl. N. KLJUEV, *Pesnoslov*. Petersburg 1919, II. 155—163; V. KIRILOV, „Proletariatu“: S. R o d o v (Hrsg.), *Proletarskie pisateli*. Moskau 1924, 326; N. KLJUEV, *Izbrannija pesni*. Berlin 1920, 8 („Fevral“)

Wehrlose gerichtet war. Ausschlaggebend in diesem Zusammenhang ist, daß die *Narodniki*-Attentate im Gegensatz zum kommunistischen Terror nicht als Rechtfertigung der Mittel durch den Zweck begründet wurden, sondern als äußerste Tiefe der Selbstentäußerung, als eine Art kenotischer Selbstentäußerung der eigenen Seele durch das Aufsichnehmen der Tod-sünde des Totschlags. Denn laut der Sozialethik des *Narodnitschestwo* war die Erkenntnis von Recht und Unrecht als Teil des Bildungsgutes durch die Ausbeutung des Volkes wirtschaftlich für die Intelligenz ermöglicht worden. Die revolutionäre Intelligenz wollte die durch Volksleiden ermöglichte eigene Erkenntnis dem Volke als eine Art Schuld zurückzahlen, indem sie mit der eigenen höheren Bildung auch diese Erkenntnis und damit mittels der Todsünde des revolutionären Totschlags auch die eigene Seele dem Volke als Sühneopfer darbrachte³². So schrieb VIKTOR TSCHERNOW, nachmaliger Vorsitzender der von den Kommunisten auseinandergejagten Nationalversammlung Rußlands von 1918: „Es gibt keine größere Tat, als ‚seine Seele zu opfern um seiner Freunde willen‘. Zu dieser Folgerung gelangten wir. Eben die ‚Seele‘. Dies ist nicht dasselbe wie sein Leben opfern. Nein, es muß eine noch größere, noch höhere Stufe des Verzichts geben. Man muß seine eigene seelische Reinheit als Sühneopfer (dem Volke) darbringen. Seine eigene Reinheit um jeden Preis vor Berührung mit der vom Leben untrennbaren ‚Sünde‘ zu hüten, ist der feinste Egoismus, die letzte Zuflucht der Selbstsucht . . . Solche Sittlichkeit ist wie eine künstliche elektrische Sonne, die ‚leuchtet‘, aber nicht ‚wärmt‘. Summum jus — summa iniuria. Absolute Sittlichkeit ist unsittlich“³³. TSCHERNOW war der soziale Haupttheoretiker des sozialrevolutionären *Neo-Narodnitschestwo*. Dagegen schrieb ein Mann, der Attentate wirklich selber ausführte, BORIS SAWINKOV, den keine zaristische Polizei brechen konnte (und der schließlich in einem kommunistischen Kerker Selbstmord begehen mußte), über die sittliche Tragik des revolutionären Attentats: „Höre, wenn du liebst, wenn du wirklich liebst, kannst du dann töten oder nicht? Du kannst immer töten. Nein, nicht immer. Zu töten ist immer Sünde. Doch gedenke (der Evangelien): ‚Stärker geliebt hat niemand, als derjenige, der seine Seele geopfert hat um seiner Nächsten willen‘. Nicht (nur) sein Leben, sondern seine Seele . . . Du mußt zu allem bereit sein um der Liebe willen. Wir müssen unsere Seelen um unserer Brüder willen hingeben . . . Ich hatte nicht die Kraft, im Namen der Liebe zu leben, und verstand, daß ich im Namen der Liebe sterben muß“³⁴. Trotzdem hat eine solche geistige Atmosphäre den Hintergrund für die Annehmbarkeit selbst des kommunistischen Terrors für bestimmte Gruppen der russischen Intelligenz ergeben. Entscheidend für den Sieg dieser kommunistisch-marxistischen Minderheit

³² V. ZENZINOV, *Perežitoe*. New York 1953, 312; E. SOZONOV, *Pis'ma k rodnyim* (Hrsg. B. Koz'min). Moskau 1925, 85f.; S. VENEROV, *Dostoevskij i ego populjarnost'*. In: *Sbornik otkliki*. 1881, 289

³³ V. CERNOV, *Zapiski socialista-revolucionera*, I. Berlin 1922, 23

³⁴ V. ROPSIN (Boris Savinkov), *Kon' blednyj*. Petersburg 1909, 13 f, 107

über die revolutionäre Mehrheitsströmung der *Narodniki* war die Abspaltung der linken Sozialrevolutionäre von der letzteren im Jahre 1917. Denn als nach der kurzfristigen Regierungsübernahme durch die *Narodniki* im Sommer 1917 KERENSKIJ unter dem Einfluß von liberalkonstitutionalistischen westlichen Vorbildern die Agrarrevolution aufhalten und die Landverteilung bis zu einer verfassungsmäßig legalistischen Neuordnung verschieben wollte, trennte sich eine radikale Minderheit von seiner sozialrevolutionären Partei und machte als „Linke Sozialrevolutionäre“ vorübergehend mit den Kommunisten gemeinsame Sache. Von diesen ersten Volksfrontpartnern des Bolschewismus war der bedeutendste Sozialtheoretiker der Literaturhistoriker IWANOV-RAZUMNIK. Er beantwortete im Dezember 1917 die gegen den sowjetischen Staatsstreich gerichtete Beschuldigung der Kirchenfeindlichkeit mit einer Anrufung des Vermächtnisses der Altgläubigkeit: „Wo in der Kirche waren Menschen mit der Entschlossenheit, ihre Prawda nicht zu verraten? Aus den Wäldern hinter der Wolga dringt zu mir kein Feuergeruch von Selbstverbrennungen... des alten Rußland. Von den furchtlosen Feuern der Selbstverbrennung sind keine mehr in Rußland geblieben. Die Orthodoxe Kirche hat Martyrium um ihrer Prawda willen nicht auf sich genommen. Wo waren die Selbstverbrenner aus der orthodoxen Kirche während der letzten zwei Jahrhunderte (d. h. der Petersburger Periode)? Sie waren außerhalb der Staatskirche. Sie erlitten das Martyrium nicht im Namen der Kirche, sondern die Kirche verfluchend, nicht im Namen des Zaren, sondern gegen den Zaren. Sie verbrannten sich selbst, sich weigernd, die Herrschaft des Apokalyptischen Tieres, der petersburger Autokratie, anzuerkennen“³⁵. So knüpfte die früh-sowjetische Apologetik an den altgläubigen Chiliasmus an. Denn IWANOV-RAZUMNIK erklärte damals geradezu, die Idee des Dritten Roms sei während der Petersburger Periode degeneriert, aber ein neues Rom wäre auf einer neuen Grundlage im Entstehen begriffen: Der Sieg der Weltrevolution müsse den Weg zur kommenden Vereinigung der Menschheit in einer neuen Welt im Dritten Rom weisen, und dieses Dritte Rom bestehe bereits — durch die Schaffung der Dritten Internationalen³⁶. Diese Sendung Rußlands sah IWANOV-RAZUMNIK damals darin, daß es die sogenannte „alte Welt“ sprengen sollte, da diese alte Welt das Christentum so absorbiert hatte, daß es durch ihre „Verspießerung“ unwirksam gemacht worden sei. Rußland sollte, meinte damals IWANOV-RAZUMNIK, jene Erlösung der Menschheit, welche das Christentum erstrebt hatte, vollbringen. Und so meinte er aus der ‚Internationalen‘ die Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ heraushören zu können. In der Sowjetrevolution sah er in der Weihnachtszeit von 1917 das nahe neue Jerusalem und die Erfüllung des Christentums. Die Geburt der sow-

³⁵ IWANOV-RAZUMNIK, *Dve Rossii*. In: *Skify*, Band II (1918), 211

³⁶ IWANOV-RAZUMNIK, *God revoljucii*. *Stat'i 1917go goda*. Petrograd 1918, 156-159

jetischen Revolution verglich er mit der Geburt zu Bethlehem. Das viele Nationen zusammenfassende russische Reich habe fallen müssen, um die Geburt eines *geistigen (sic)* Vaterlandes möglich zu machen, das die ökumenische (*wselenskaja*) Idee verwirklichen würde³⁷.

Das christliche bäuerliche Rußland hat aber in dieser entscheidenden Anfangsphase die Sowjetrevolution hingenommen, auch weil ihre Botschaft wie ein Widerhall des in ihm lange glühenden religiösen Traumes von der chiliastischen Erfüllung des Gottesreiches auf Erden zu sein schien³⁸. So identifizierte der inbrünstig gläubige Bauerndichter KLJUEV 1919 die von Rußland getragene Weltrevolution mit der Wiederkehr Christi: „Er wird kommen! Er wird kommen! Und erzittern werden Berge unter den Sternschritten des Feuer-Zars. Wie vor dem Sturmwind wird sich vor ihm der Nadelwald beugen; die Steppe wird ihre Teppiche ausbreiten, Wohlgerüche rauchend. Unter der Tanne wird er thronen, wie die dröhnende See, auf dem blendenden Herrschersitz, unter leuchtenden Strahlen. Tiere werden vor ihm zusammenlaufen, und die Völker werden sich vor ihm zusammenfinden, die Augen voller Trauer. Wie Schutt wird er der Lüge Gesetz zertreten; mit dem Geist seines Wortes wird er reckenhafte Kämpfer zu Fall bringen. Den Reichsapfel wird er demütigen und die Krone den Verachteten übergeben, auf daß sie herrschen mögen in alle Ewigkeit“³⁹. Eine Verbindung der Wiederkunft Christi in Rußland mit der welterlösenden Sendung des russischen Volkes ist der Intelligenz schon durch DOSTOJEWSKIJ vertraut gemacht worden, und mit Berufung auf Dostojewskij hat noch 1925 gerade LUNATSCHARSKIJ, Lenins Kommissar für Volksbildung, erklärt: „Rußland erschien ihm als eine eigenwillige und grenzenlose Seele, ein Ozean unfaßbarer Widersprüche. Aber gerade dieses... Rußland, glaubte er, werde zur großen und heroischen Tat schreiten und unter Qualen nach der Erringung der großen Ziele in der leuchtenden Menschheitszukunft streben... Rußland vollführt tatsächlich die Rolle der Führerin der ganzen Welt, der Proletarier des Westens und der Kolonialsklaven des Ostens... Würde Dostojewskij jetzt von den Toten auferstehen, so hätte er genügend Farben zur Verfügung, um uns alle von der vollen Notwendigkeit unserer heldenhaften Tat und von der Heiligkeit

³⁷ IWANOV-RAZUMNIK, *Dve Rossii*, S. 203, 224—226; IWANOV-RAZUMNIK, *Ipsytanie v groze i bure*. Berlin 1920, 37f.; IWANOV-RAZUMNIK, *Rossija i Inonija*. Berlin 1920, 8f., 13

³⁸ Vgl. Sostojanie antireligioznoj raboty na dannom etape. In: *Pod znamenem Marksizma*. November/Dezember 1931, 193—195. Bei Culkovs Sekte Gebiet von Leningrad wurde der rote Sowjetstern Objekt eines Kultes mit Anlehnung an den biblischen Stern: P. ZARIN, *Političeskaja maskirovka religioznych organizacij*. Moskau 1934, 27, 84 f. Laut dieser Quelle betrachten gewisse russische Sekten der 1920er Jahre Lenin als den „Messias des zwanzigsten Jahrhunderts“...

³⁹ N. KLJUEV, *Pesoslov*. Petersburg 1919, II. 106

des Kreuzes (*sic*), das wir auf unseren Schultern tragen, zu überzeugen. Dostojewskij hätte noch mehr getan. Er hätte uns gelehrt, Befriedigung an dieser Tat, Genuß an diesen Qualen selbst zu finden und mit Augen, die gleichzeitig Entsetzen und Begeisterung verraten, dem geräuschvollen Strom der Revolution zu folgen . . . Rußland ist führend auf diesem gewaltigen Wege, und hinter Rußland stehen, es für diesen Weg segnend, die Gestalten seiner großen Propheten, unter ihnen vielleicht als die anziehendste und schönste Gestalt — Fjodor Dostojewskij“⁴⁰.

Treffender aber ist ein anderer russischer revolutionärer Dostojewskij-Kommentar, der des Bruders von Lenins zweitem Justizminister STEINBERG, dessen „Linke Sozialrevolutionäre“ schon im Sommer 1918 gegen die Sowjetdiktatur losgeschlagen und sie an den Rand des Sturzes gebracht hatten. Steinberg schrieb in seinem Buch: *Das Freiheitssystem Dostojewskijs*, Rußland sei im Sommer 1917 im Begriff gewesen, der Welt seine neue Botschaft zu verkünden; aber mit Lenins plombierten Wagen (durch dessen Einschleusung hinter die Ostfront Ludendorff und Bethmann-Hollweg die Aufrollung von Rußlands Widerstand bezweckten) hätte die Lüge des Westens als Marxismus Rußland überwältigt. Im November 1917 hätte die marxistische Lüge des Westens die Wahrheit Rußlands erstickt, und so würde, durch die eurasischen Weiten hundertfach verstärkt, die Lüge des Westens in Gestalt des Kommunismus aus dem „Osten“ widerhallen, so daß der Westen vor ihr als einem in maßloser Verstärkung verzerrten eigenem Spiegelbild erschauert. Es hat die Sowjetdiktatur nicht Dostojewskijs russischen Traum von der Weltverbrüderung, sondern Dostojewskijs Schreckensvision vom Großinquisitor verwirklicht. Zwar war die russische Revolution ursprünglich eine Erhebung gegen die Gewaltherrschaft der Vernunft als aufgeklärten Absolutismus —, aber sie erbt von dieser Aufklärung das Diktaturprinzip der Vernunft über die letztlich existentiell im Irrationalen wurzelnde Freiheit, so daß das Volk auch gegen seinen Willen im babylonischen Turm seines rationalen Zukunftglückes zu bauen gezwungen wird. In diesem „Aufbauprozeß“ ist das Rußland der Maximalisten des Geistes, der Gottsucher und Selbstverbrenner, zugrunde gegangen, so wie die KLUJEV und die IWANOV-RAZUMNIK in Stalins Konzentrationslagern gebrochen worden sind. Zwar sind die verbleibenden Kirchen Sowjetrußlands weiterhin gefüllt oder überfüllt, so wie die protestantischen Kirchen des diesseitig utilitarischen Nordamerikas überfüllt sind. Aber die Ethik ihres jetzigen Christentums ist eher mit derjenigen Nordamerikas vergleichbar als mit derjenigen, die Rußlands Märtyrer und Selbstverbrenner beseelt hat. Denn die russische Revolution bedeutete sowohl den Höhepunkt wie die Selbstauflösung der russischen außerweltlichen Gläubigkeit. Nicht durch den Druck des staatlichen Atheismus allein ist die russische Religiosität weitgehend dahin. Sie hat sich

⁴⁰ A. LUNAČARSKIJ, *Literaturnye siluety*. Moskau 1926, 167f.

gerade im religiösen Glauben an die chiliastische Erfüllung in der Revolution selbst sozusagen erschöpft. Die bleibende Hinterlassenschaft des Bolschewismus für Rußland liegt im Übergang von einer außerweltlichen Askese des christusgläubigen Mittelalters zur innerweltlichen Askese des Fleißes, der Sparsamkeit und der Bewährung im Beruf, d. h. im Erwerb — eine Parallele zu der Wandlung, welche der Calvinismus im Westen hinterlassen hat. Aus dem Chaos der Revolution erhebt sich Sowjetrußlands neuer Bourgeois, der lebensüchtige und willensstarke, nüchterne und ideenfeindliche Bauherr der neuen sowjetrussischen Gesellschaft, schrieb weitsichtig FEDOR STEPUN.

KLEINE BEITRÄGE

DAS BERUFUNGSPROBLEM IN NEUTESTAMENTLICHER SICHT¹

von Joachim Gnilka

W. BIEDER, Professor für Missionswissenschaft und neutestamentliche Exegese an der Universität Basel und Leiter des Basler Missionshauses, legt mit seiner Untersuchung über die Berufung im Neuen Testament eine Arbeit vor, die nicht am „grünen Tisch“ entstand, sondern aus den Erfahrungen und Sorgen eines in der praktischen Ausbildungsarbeit zukünftiger Missionare stehenden Theologen geboren wurde. Die theologische Anregung zu seinem Werk erhielt der Verfasser durch K. BARTH'S Stellungnahme zum Berufungsproblem, den eigentlichen Anstoß aber bekam er durch die Berufungsnot des Menschen unserer Zeit, der sich zum Missionsberuf gedrängt fühlt, aber seine *vocatio* durch mannigfache Schwierigkeiten bedroht sieht. Auf Grund dieses Ausgangspunktes ist es verständlich, wenn das Buch in erster Linie nicht von den Gesetzen der Exegese, sondern von den Anliegen der Pastoraltheologie diktiert wurde, obwohl sich der Verfasser immer wieder als Theologe bewährt, der sich mit den Regeln der Exegese und der neueren exegetischen Literatur vertraut zeigt.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, von denen sich der erste mit der Berufung der Jünger und der Berufung des Apostels Paulus befaßt (7—54), während der zweite der Berufung der Gemeinde gewidmet ist (55—104). Ein Bibelstellen- und ein Autorenverzeichnis dienen der Information des Lesers, allerdings wäre bei der Vielfalt der angeschnittenen Probleme auch ein Sachregister wünschenswert gewesen. Die Berufungsgeschichte Mk 1, 16—20 par. versteht der Verfasser in eindrucksvoller Weise für konkrete Anwendungen fruchtbar zu machen, indem er in der Tatsache, daß Jesus Brüderpaare beruft, angedeutet sieht, daß der Mensch den göttlichen Ruf zwar als Einzelner, aber nicht als Einzelner erhält, und mit dem Ruf sogleich an die Gemeinschaft der Ekklesia gewiesen ist. Weil der Ruf den Menschen in der Betätigung seines Berufes trifft — die Brüder betätigen ihr Fischerhandwerk —, erweist sich die Arbeit als Raum, der geeignet ist, den Menschen für die Stimme des Rufers hellhörig zu machen, falls der Mensch nicht von seinem Werk besessen ist und sich damit der Möglich-

¹ Zu BIEDER, WERNER, *Die Berufung im Neuen Testament* (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, 38) Zwingli-Verlag Zürich 1961, 110 S.